

Ziel ist der erste Arbeitsmarkt

Integration Die Giba bildet im Wendelsheimer Ausbildungszentrum Asylsuchende zu Maschinenanlagenführern aus. Sie ist mit diesem Projekt Vorreiter in der Region. *Von Dunja Bernhard*

Fünf Asylbewerber absolvieren seit September bei der Gesellschaft für Integration, Beschäftigung und Ausbildung (Giba) in Wendelsheim eine Ausbildung zum Maschinenanlagenführer. Nabil Al-Hussain und Quatiba Nasser sind zwei von ihnen. „Ich kam vor eineinhalb Jahren aus Syrien nach Deutschland“, erzählte Nasser bei einer Betriebsbesichtigung. Um an der „Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen“, wie die Schulung im Fachjargon heißt, teilnehmen zu können, musste Nasser nachweisen, dass er Deutsch auf dem Niveau B1 beherrscht. Diese Einstufung nach dem „Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen“ besagt, dass der Sprachschüler „die Hauptpunkte eines Themas oder Gesprächs verstehen kann, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge geht“.

Die Giba war einer der ersten Ausbilder, der ein Ausbildungsprojekt für Flüchtlinge aus der Taufe gehoben hat, sagt Geschäftsführer Sascha Eberhardt. Im ersten halben Jahr der Zusammenarbeit haben beide Seiten dazu gelernt. Das Sprachniveau B1 reiche nicht aus, sagt Eberhardt. Bei künftigen Teilnehmern werde mindestens B2 gefordert. Denn zu der Alltagssprache komme im Betrieb noch die technische Sprache hinzu.

Die Asylbewerber lernten seit September nicht nur viel Fachliches, sondern auch, dass von ihnen Disziplin und Routine gefordert wird. „Denen müssen wir schon manchmal in den Po treten“, sagt Eberhardt. Zu dem „großen Paket“, das die Flüchtlinge in Giba und Berufsschule bewältigen müssen, kommen oft noch private Probleme, wie etwa die Familienzusammenführung oder



Nabil Al-Husseini (im Vordergrund) und Quatiba Nasser machen bei der Giba in Wendelsheim eine Ausbildung zum Maschinenanlagenführer. Sascha Eberhardt (3. von rechts) erklärt; Bürgermeister Hendrik Bednarz (4. von rechts) die Abläufe des Projekts. *Bilder: Bernhard*

so manche Herausforderung des Alltags.

Bei der Giba haben über 70 Prozent der Teilnehmer an Ausbildung, Weiterbildung und Umschulung Migrationshintergrund, sagt Eberhardt. Sprachförderung gehört zu den Lerninhalten. Die Flüchtlinge haben vier Schulstunden Deutschunterricht pro Woche. In der Werkstatt hilft das Bilderwörterbuch Metalltechnik bei der Verständigung. Es benennt Gegenstände und Tätigkeiten in Deutsch, Englisch und Arabisch.

Eberhardt legt Wert darauf, dass

im Betrieb untereinander Deutsch gesprochen wird. Das gelte auch für Facharbeiter und Meister. Sie sollen sich bemühen, nicht zu schwächeln.

80 Prozent schaffen Abschluss

Zunächst lernten die Azubis den Umgang mit Werkzeugen und die Materialbearbeitung von Hand. An Dreh- und Fräsmaschinen folgt dann die konventionelle Ausbildung der Metallbearbeitung. Die moderne Methoden mit Computer gesteuerten CNC-Maschinen üben die Lehrlinge zunächst in der Computersimulation. Doch auch das praktische Arbeiten an den modernen Maschinen gehört zur Ausbildung. Nur so lernten die Azubis, wie Teile angelegt und eingespannt werden müssen, sagt Eberhardt.

Die Arbeitsabläufe in der Giba sind strukturiert wie in einem normalen Betrieb: Vom Entwurf über die Fertigung bis zum Versand. Die Giba produziert einfache Metallteile für reale Betriebe. Mit dem daraus erwirtschafteten Gewinn kann die Gesellschaft hochwertige Maschinen kaufen. Eine andere Einnahmequelle sind die Zuwendungen von der Agentur für Arbeit. Sie vermittelt der Giba die Teilnehmer für Aus- und Weiterbildungen. Denn bewerben können sich Auszubildende bei der Giba nicht. Das Angebot richtet sich an Menschen,

die im schulischen oder sprachlichen Bereich besondere Förderung brauchen. „Hier wird nicht im Akkord gearbeitet“, sagt Eberhardt. Ausschuss bei den Werkstücken wird mit eingerechnet. „Wenn wir fünf Stücke liefern sollen, werden schon mal 13 produziert.“ Das könne sich kein normaler Betrieb leisten.

Zeichnet sich ab, dass ein Lehrling eine konkrete Anstellung bekommt, richtet sich der letzte Teil der Schulung an den speziellen Anforderungen des künftigen Arbeitgebers aus. „Für das Unternehmen ist der neue Mitarbeiter ein vollwertiger Facharbeiter.“ Das Ziel der Giba sei, die Teilnehmer der Projekte schnellstmöglich auf den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Menschen, die vorher nur schwer

oder gar nicht vermittelbar waren, fallen so nicht den Sozialkassen zur Last, sagt Eberhardt. Die Giba gehört im Raum Reutlingen zu den Betrieben mit den meisten Auszubildenden. 80 Prozent der Lehrlinge und Umschüler schaffen einen Abschluss, 95 Prozent von ihnen bekommen einen Arbeitsplatz, sagt Eberhardt. „Diese Zahlen liegen über dem Durchschnitt.“

Die Auszubildenden und Umschüler der Giba kommen nicht nur aus der Gegend, sondern auch aus Albstadt und Böblingen. Den Weg zur Arbeit legen die jungen Männer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurück. Das sei kein Problem, sagt Eberhardt. Vor der Werkhalle hält die Buslinie 18. Die Kosten für die Fahrkarten erstattet die Agentur für Arbeit.

Zweite Chance auf dem Arbeitsmarkt

Die **Gesellschaft für Integration, Beschäftigung und Ausbildung** (Giba) mit Sitz in Wendelsheim ging aus der 1979 gegründeten Vereinsstiftung „Hilfe zur Selbsthilfe“ hervor. Ehemaligen Straffälligen sollte mithilfe einer Ausbildung in der Me-

tallbearbeitung die Resozialisierung erleichtert werden. Aus dem Stiftungserlös ist mittlerweile ein Ausbildungszentrum für Metallberufe geworden. Neben der „Ausbildung als zweite Chance“, die sich nicht nur an entlassene Straffällige

richtet, bietet die Giba Weiterbildungen für die IHK Reutlingen und Umschulungen an. Kleinen und mittelständischen Betrieben eröffnet die Giba die Möglichkeit, zeitintensive oder fachspezifische Ausbildungsmodule auszulagern.



Das Bilderwörterbuch Metalltechnik benennt Gegenstände und Tätigkeiten auf Deutsch, Englisch und Arabisch.